

# Drogen aus dem „Darknet“

**Der Handel mit illegalen Drogen in verdeckten Internetforen nimmt zu. Der Cannabiskonsum wird zunehmend verharmlost.**

**O**sterreich liegt an der „Balkan-Route“, in den Nachbarländern Tschechien und Slowakei wird vermehrt Methamphetamin produziert und immer mehr „Neue Psychoaktive Substanzen“ (NPS) kommen auf den Markt. Der Konsum von Cannabis und anderen Drogen wird zunehmend verharmlost und das Internet spielt eine immer bedeutendere Rolle beim Drogenhandel. Diese Faktoren bestimmen laut dem Suchtmittelbericht 2014 des Bundeskriminalamts die Lage auf dem Drogensektor in Österreich.



**Cannabis-Indooranbau: In Österreich wird immer mehr Cannabiskraut produziert. Der Cannabiskonsum wird zunehmend verharmlost.**

**Anzeigen.** Suchtmitteldelikte sind „Kontrolldelikte“. Erhöht die Polizei den Kontrolldruck und die Kontrolldichte, steigt die Zahl der Anzeigen. Aufwendige Strukturermittlungen führen zu den Hintermännern des Drogenhandels. In Österreich wurden 2014 insgesamt 30.250 Anzeigen nach dem Suchtmittelgesetz erstattet. Das bedeutet gegenüber 2013 (28.227 Anzeigen) einen Anstieg von 7,2 Prozent. Von den 30.250 Anzeigen entfielen

- 29.674 Anzeigen auf Straftaten im Zusammenhang mit illegalen Suchtgiften,
- 566 Anzeigen auf Straftatbestände für psychotrope Stoffe und
- 10 Anzeigen auf Straftatbestände für Drogenausgangsstoffe.

2.183 Anzeigen (+ 1,3 %) betrafen Verbrechenstatbestände und 28.067 Anzeigen (+ 7,7 %) Vergehenstatbestände. Die Unterscheidung zwischen Verbrechen und Vergehen erfolgt hier nicht nach der Definition im Strafgesetzbuch, sondern bezieht sich auf die Grenzmenge (§§ 28b bzw. 31b SMG).

Die Zahl der Anzeigen gegen Verdächtige, die nichtösterreichische Staatsbürger waren, stieg um 15,4 Prozent auf 8.349. Der Anteil der Jugendlichen an allen Angezeigten ist überdurchschnittlich angestiegen. Die Ursa-

chen dafür liegen laut dem Suchtmittelbericht im verstärkten Kontrolldruck und in der Kontrolldichte, in Schwerpunktaktionen sowie im geänderten Verhalten Jugendlicher: Sie konsumieren Cannabis und andere Drogen oft auch in Anwesenheit von Polizisten. „Die Polizei wird immer öfter mit einer Verharmlosung und einem fehlenden Unrechtsbewusstseins seitens jugendlicher Konsumentinnen und Konsumenten konfrontiert“, sagt General Franz Lang, Direktor des Bundeskriminalamts. „Dieser Leichtsinn kann – vermengt mit unkontrolliertem Mischkonsum, unsauber hergestelltem Crystal Meth oder via Internet bestellten Suchtmitteln – gefährlich enden.“

**Entwicklungen.** Über die Balkanroute werden Europas Schwarzmärkte weiterhin mit Opiaten aus Afghanistan versorgt. Österreich spielt dabei als Drogenumschlagplatz und Logistikszentrum internationaler Drogenhändler eine Rolle. Kokain aus Südamerika gelangt vor allem über den Flughafen Wien-Schwechat nach Österreich. Labore in Tschechien und in der Slowakei sorgen für eine leichte Verfügbarkeit von Methamphetamin. 2014 wurden in Österreich zwölf illegale Suchtmittel Labore entdeckt, in denen Methamphetamin („Crystal Meth“) und Amphetamin hergestellt worden war.

„Neue Psychoaktive Substanzen“ werden zu meist aus China via Internet bestellt. Immer häufiger wird ein Mischkonsum von illegalen Drogen wahrgenommen. Die Bedeutung von Handelsplattformen im „Darknet“ und virtuellen Zahlungsmitteln im Drogenhandel steigt.

Cannabisprodukte, vor allem Cannabiskraut/Marihuana, sind weiterhin die am meisten konsumierten illegalen Drogen. Cannabis wird für den Konsum und den Handel importiert oder in Öster-

reich vor allem in Indoor-Anlagen angebaut. Die Cannabisproduktionsstätten werden professioneller. Die Zahl der sichergestellten Cannabis-Pflanzen ist beträchtlich angestiegen. Die Größe der Anlagen variiert meist zwischen 10 und 100 Pflanzen. Professionelle Anlagen mit bis zu 1.000 und mehr Stück sind die Ausnahme. Der Anbau wird größtenteils von Österreichern für den Eigengebrauch und für den Handel im Umfeld betrieben.

**Organisierter Handel.** Westafrikanische Tätergruppen agieren vorwiegend im Osten und Staatsangehörige aus Nordafrika hauptsächlich im Westen Österreichs. Auf der Balkanroute agieren mazedonische, serbische, kroatische, bulgarische und türkische Gruppen. Vereinzelt treten iranische und kosovarische Gruppierungen auf. Österreicher spielen bei Drogenorganisationen außer bei der Produktion von Cannabiskraut für gewöhnlich keine führende Rolle, sondern arbeiten beim Schmuggel und Handel in den unteren Ebenen mit.

**Internationale Zusammenarbeit.** Österreich hat seit 2006 die Federführung in der von der EU geförderten Projektserie „Drug Policing Balkan“ über. Ziel ist die Bekämpfung der Drogenkriminalität entlang der Balkan-

Route. Erfolge werden auch durch die Kooperation mit Interpol, Europol, dem Netzwerk der Vereinten Nationen und den österreichischen Verbindungsbeamten im Ausland gewährleistet. Es bestehen zahlreiche bilaterale Kooperationen und länderübergreifende Drogenbekämpfungsprojekte. Hilfreich ist das *Southeast European Law Enforcement Center (SELEC)* in Bukarest.

Österreich übernahm die Federführung des von der EU geförderten Projekts „Joint investigation to combat drug trafficking via the virtual market (darknet) within and also into the EU“. Die operative Tätigkeit begann im Februar 2015. Mit dem Projektpartner Deutschland werden Ermittlungen im „Darknet“ intensiviert und es werden „Best-Practice“-Vorgangsweisen erarbeitet. Am Projekt beteiligt sind Experten aus den 28 EU-Mitgliedstaaten, aus Kandidatenländern und Westbalkanstaaten, aus der Schweiz, der Ukraine und den USA, von Europol, Eurojust, Interpol, der EU-Beobachtungsstelle für Drogen und Drogenmissbrauch (EMCDDA), von UNODC und der Europäischen Kommission.

**Ausblick 2015.** Die Suchtmittelkriminalität in Österreich wird sich in naher Zukunft nicht wesentlich verändern. Ein weiterer Anstieg ist beim Cannabisanbau in Österreich zu erwarten, vorwiegend in Indoor-Anlagen. Ein Anstieg beim Konsum von Amphetamin und Methamphetamin ist zu erwarten. „Neue Psychoaktive Substanzen“ sind im Internet weiterhin leicht verfügbar. Die geheimen Internetforen, in denen Drogen angeboten werden, bedeuten eine Herausforderung für die Strafverfolgungsbehörden. Der Missbrauch von Medikamenten, die Suchgift oder psychotrope Stoffe enthalten, wird anhalten. Gründe dafür sind die leichte Verfügbarkeit und die relativ geringen Kosten. Innenministerin Mag.<sup>a</sup> Johanna Mikl-Leitner verstärkt ihre Forderung nach einer nationalen Drogenstrategie: „Denn dieses wichtige Thema braucht das Zusammenwirken aller Akteure auf politischer Ebene, in allen betroffenen Ressorts, auf nationaler Ebene und auch im regionalen und kommunalen Bereich.“

Der Suchtmittelbericht 2014 ist auf der Homepage des Bundeskriminalamts als Download verfügbar: [www.bundeskriminalamt.at](http://www.bundeskriminalamt.at)

## GEFÄLSCHTE ARZNEIMITTEL



Präsentation der Kampagne „Auf der sicheren Seite“: Johanna Mikl-Leitner, Max Wellan, Sabine Oberhauser.

## Unwirksam, illegal, giftig

Mit der Kampagne „Auf der sicheren Seite“ wird über die Risiken von gefälschten Arzneimitteln aus dem Internet informiert.

Der Online-Handel mit gefälschten Arzneimitteln ist ein lukratives Geschäft. Wer rezeptpflichtige Medikamente im Internet ersteht, riskiert, ein gefälschtes Mittel zu kaufen, das wirkungslos und im schlimmsten Fall gesundheitsschädlich sein kann.

Innenministerium, Gesundheitsministerium und die *Österreichische Apothekerkammer* haben eine Aufklärungskampagne gestartet, um Bürgerinnen und Bürger über die Risiken und Gefahren von Arzneimitteln zu sensibilisieren, die über das Internet erworben werden. „Das Internet ist zu einem Umschlagplatz für gefälschte Medikamente geworden“, sagte Innenministerin Mag.<sup>a</sup> Johanna Mikl-Leitner bei der Vorstellung der Kampagne „Auf der sicheren Seite“ am 1. Juni 2015 in Wien. „Wer gefälschte Arzneimittel kauft, gefährdet nicht nur seine Gesundheit, sondern finanziert auch kriminelle Netzwerke“, betonte Mikl-Leitner.

Die AGES *Medizinmarktaufsicht*, die dem Gesundheitsministerium untersteht, hat in den letzten Jahren mehr als 4.000 solcher Mittel analy-

siert. „95 Prozent der Produkte waren gefälscht, mit anderen Inhaltsstoffen deklariert oder falsch dosiert“, sagte Gesundheitsministerin Dr.<sup>in</sup> Sabine Oberhauser. Hergestellt würden die Fälschungen großteils in Indien, China und Südostasien.

Eine Umfrage im Mai 2015 ergab, dass 52 Prozent der Befragten nicht wussten, dass es verboten ist, in Österreich rezeptpflichtige Medikamente im Internet zu verkaufen. 31 Prozent glaubten, dass Potenzmittel wie Viagra rezeptfrei seien.

„Gefälschte Medikamente kann man nicht erkennen“, sagte Mag. pharm. Max Wellan, Präsident der *Österreichischen Apothekerkammer*.

Die **Aufklärungskampagne** besteht aus dem Webportal [www.auf-der-sicheren-Seite.at](http://www.auf-der-sicheren-Seite.at) – mit Informationen über die rechtliche Situation, Risiken und Gefahren. Zusätzlich gibt es Warnhinweise bei Suchanfragen über das Suchportal *Google*, Werbebanner auf Websites, ein *Youtube*-Video und eine Postkartenaktion.

[www.auf-der-sicheren-seite.at](http://www.auf-der-sicheren-seite.at)